



CHRISTUS KINDER

ORGAN DES TABERNAKELBUNDES

Schriftleiter: Religionslehrer A. Dyllus, Pszczyna, Dworcowa 12.

Nr. 13

Sonntag, den 27. März 1938.

Jahrgang 14

Frühling.

Liebe Kinder! Mit dem 21. März ist der Frühling ins Land gezogen, und allenthalben, im Radio, in der Schule, zu Hause, bei der Arbeit und beim Spiel, erklangen Frühlings- und Lenzeslieder:

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden — — —
Nun armes Herze, sei nicht bang,
Nun muss sich alles, alles wenden.

Nicht von dem Frühling in der Natur, nicht von dem erwachenden Leben da draussen will ich schreiben, aber wünschen möchte ich, dass mit dem Einzug des Frühlings, mit dem Erwachen des Lenzes Hand in Hand geht ein Frühling im Reiche der Uebernatur, ein Lenz der Gnade, ein Wiedererwachen des Glaubens, ein Neuerblühen der Liebe in euren Seelen, in den Reihen der Christuskinder, in den Ortsgruppen des Tabernakelbundes. Ich hoffe und erwarte einen solchen eucharistischen Frühling insbesondere von den Tagen der Einkehr, die jetzt allenthalben als Kinderexerzitien an den einzelnen Schulen gehalten werden, ich hoffe und erwarte eine solche Erneuerungsbewegung vor allem von den Erstkommunionkindern, die in diesem Jahr zum ersten Male zum Tisch des Herrn hinzutreten und damit in die eucharistische Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Christus aufgenommen werden.

Ich bitte euch, liebe Tabernakelkinder: Haltet die Exerzitien gut! Erneuert euch im Geiste echter Glaubenstreue und inniger Christusliebe! Schreibt mir von jeder Ortsgruppe einen Bericht über den Verlauf der Schulexerzitien!

Und euch, liebe Erstkommunikanten dieses Jahres, bitte ich: Schliesst euch den bestehenden Ortsgruppen an und lasst euch am Tage eurer hl. Erstkommunion oder bald nachher aufnehmen in den Tabernakelbund.

Alle aber bitte ich: Helft mir den Fünfjahresplan verwirklichen, von dem ich schon so oft geschrieben. Von eurem Eifer wird es abhängen, ob der Baum des Tabernakelbundes neue Knospen und Blüten treibt, und mein Dank für eure Mitarbeit soll in diesem Jahr, nach langer, langer Pause — ein Kindertag als Generalversammlung des Tabernakelbundes.

Ja im Mai, im schönen Maie,
hab' i viel no im Sinn.

Mit herzlichem Grüss Gott!

Euer Schriftleiter.

Die Rosen.

Stand am Wege ein hohes Kreuz. Der Heiland hing daran und spannte weit die Arme aus und neigte sein dornenumstarrtes Haupt tief herab.

Am Sockel des Bildes waren die Worte eingegraben: „Auch du gehst kalt vorüber?“ Davor stand eine Kniebank.

Ja viele gingen „kalt vorüber“, hastig, gleichgültig, ohne auch nur einen Blick auf die Leidensgestalt zu werfen. Manche griffen nur leicht an den Hut, oder machten ein flüchtiges Kreuzzeichen.

Es kamen aber auch solche, die einen Augenblick hinknieten oder wenigstens den Herrn andächtig grüssten und ein Stossgebet zu ihm heraufsandten. Ja, manchmal kamen fromme Kinder oder eine Jungfrau oder ein altes Mütterlein u. schmückten das Kreuz mit Blumen.

Heute war in der Morgenröhe ein Mädlein vorbeigegangen, so rein und jugendschön wie der junge Morgen selber. Sie trug einen Strauss dunkelroter Samtrosen in der Hand und ging zur nahen Stadt.

Vor dem Kreuze kniete sie nieder und grüsste den Herrn voll Liebe. Und als sie austand, sagte sie: „Liebster Heiland, nimm diese Rosen zum Morgengruss. Sie sollen statt meiner zu deinen Füssen verweilen, sollen ihren Duft hinausenden und dich erfreuen.“

Sie nahm drei der schönsten Purpurrosen und befestigte sie an den durchbohrten Füssen. Dann ging sie nach einem Blick voll Liebe froh ihres Weges.

Und die Rosen, tafrisch und leuchtend in Schönheit, hauchten ihre Düfte aus wie Opferrauch.

Aber der heisse Tag welkte bald ihre Frische. Sterbend liessen sie die Köpfchen sinken.

Kam ein junger Bursch dahergegangen, ein fahrender Gesell, ein Bruder von der Landstrasse; müde und zerkloppt, schritt verdrossen des Weges und sah aus wie einer, dem man nicht gern an einsamer Stelle begegnet. Finster blickten seine Augen, ein böser Trotz stand darin...

Und doch war's kein schlimmer Mensch, nur hungrig, zerrissen, verzweifelt.

Guter Leute Kind war's. Daheim stand der Vater mit sechs Gesellen in eigener Werkstatt. Aber in dem einzigen Sohne hatten schon früh Eigenwille und Jähzorn getrotzt. Als er sich von seinem Vater hart behandelt glaubte, strenger gehalten wurde als der jüngste Lehrling — da empörte sich sein heisses Blut — er lief in die weite Welt hinaus!

Aber er hatte „weder Glück noch Stern“ da draussen und geriet auf böse Abwege. Auf und ab trug ihn die Welle des Lebens. Bis er zuletzt auf der Landstrasse landete und das graue Elend der „Fahrenden“ kennenlernte.

Längst schon hatte die Reue ihn gepackt und an seinem Stolz gerüttelt. Ach, wie gern wäre er heimgekehrt! Heim — o heim!

Zu Hause, da grämten sich die alten vereinsamten Eltern um den verlorenen Sohn. Der Vater ging wohl gebeugt, mit ergrautem Haar umher und verschloss seinen Kummer schweigend in sich — sah den stolzen Besitz schliesslich in fremde Hände übergehen...

Die Mutter.. ach, die Mutter! Wie oft sie sich wohl heimlich die Augen rot weinte!...

O die Mutter würde ihm verzeihen, was er in kindischem Trotz und Leichtsinne that — eine Mutter verzeiht immer.

Und auch der Vater würde den reuigen einzigen Sohn nicht verstossen!

Ob er endlich „heim“ ging?...

Wie oft hatte der junge Mensch in Sehnsucht diese Frage getan! Aber — er schämte sich! So zerlumpt... verkommen wie ein Landstreicher sollte er vor sie hintreten? Ein Rest von Stolz und Trotz bäumte sich auf. Nein, niemals! Erst musste er anders ausschauen. Nicht wie ein Strolch und Wegelagerer! Er wollte im nächsten Städtchen Arbeit suchen; er wollte — — Doch da lachte er höhnisch.

Arbeit! Wie oft hatte er das schon versucht! Aber überall wies man ihn miss-trauisch ab. Er sah nicht sehr vertrauenerweckend aus, und der finstere Ausdruck seines Gesichtes machte ihm die Leute nicht freundlicher gesinnt.

Seit zwei Tagen hatte er nichts Warmes gegessen. Er konnte kaum noch weiter... Ein Schwindel fasste ihn plötzlich an... Er stolperte... —

Ach, dort war ein Plätzchen zum Ausruhen!... Schwerfällig taumelte er auf das tannenbeschattete Kreuz zu. Nur einen halben, scheuen Blick warf er empor — dann liess er sich auf die Kniebank fallen und lehnte sich mit dem Rücken gegen den Kreuzstamm. Erschöpft schloss er eine Weile die Augen und verharrte regungslos, bis der Schwächeanfall vorüber war. Aber dann begannen wieder die bösen Gedanken in seiner Seele zu kreisen. Was war er doch für ein armseliger Mensch!... Wie erbärmlich war das Leben! In der Hitze und Nässe und Kälte auf der Landstrasse liegen... Wär's nicht besser, dem Elend ein Ende zu machen — dort an der nächsten Tanne?... Wer würde um ihn trauern?... Keiner! —

Keiner?... O ja, seine Eltern, wenn sie's wüssten! Der Kummer und die Schande würden sie unter die Erde bringen! — —

Wie konnte er doch so tief sinken?! Seine unschuldige Kindheit, von treuer Elternliebe behütet, zog an seinem Geiste vorbei. Er sah sich die heilige Messe dienen „wie ein Engel“, sagten die Leute! Sah sich in der Vorbereitungszeit zur ersten heiligen Kommunion — — oh, was würde der alte Pfarrer sagen, wenn er sein ehemals so frommes, eifriges Kommunionkind jetzt sähe!

Alles dahin — versunken, erloschen — — das Glück des grossen Tages, die heiligen Vorsätze, der Eidschwur, den er laut und feierlich abgelegt...

„O meine Kindheit! — meine unschuldige Kindheit! Mein heiliger Frühling!“ stöhnte der Unglückliche, krampfte die Hände ineinander und presste den Kopf an den Kreuzesstamm. — Zertreten die Unschuld, verdorrt alle Frühlingsblüten, befleckt das weisse Kleid — —. In den Schlamm der Tiefe war er gesunken. — Verloren, verloren war er!...

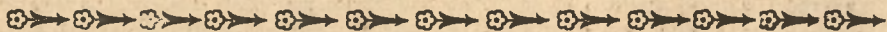
Da fuhr er plötzlich zusammen. Etwas Weiches, Kühles glitt über seine heisse Stirn und auf seine Hände herab. — Erschreckt sah er darauf — — Blut! Blut... ja, rote Blutstropfen... waren das!

Schon wieder! Sie rieselten von oben auf ihn. Verwirrt hob er den Blick — und sah die purpurnen Rosen an den Füßen des Gekreuzigten! Sterbend lösten sich die roten Blütenblätter, sanken herab und glühten wie Blutstropfen auf seiner Stirn, auf seinen Händen — und der Boden, wohin sie fielen, erschien wie mit Blut besprengt. Als flösse Blut aus den durchbohrten Füßen dessen, der im Leben mit wunden Füßen über Dorn und Stein gegangen war — der dem verlorenen Schäflein in die Wüste nachging... — Wie Blut aus Christi Füßen!

Ein Wort aus seiner Kindheit Tagen wehte zu ihm her und schwang in seiner Seele nach wie eine tiefe Glocke: „Deine Gnad' und Jesu Blut machen allen Schaden gut.“ — Abend für Abend hatte er das gebetet in jenen fernen Tagen.

Jesu Blut! — In seiner Seele begann es zu arbeiten. Jesu Blut konnte alles abwaschen! „Und wären deine Sünden rot wie Scharlach, sie sollen weiss werden wie Schnee!“ — Steif erhob er sich. Kniete auf der Bank nieder. Schaute zum Gekreuzigten empor. Da sanken die letzten Rosenblätter herab und lagen rotschimmernd auf seinen ineinander gekrampften Händen. — Er seufzte tief. Seine Augen wurden nass: — War das ein Zeichen von oben? Hiess das: „Fasse Mut, mein Sohn! Auch für dich floss mein Blut! Auch dir bin ich nachgegangen durch deines Lebens Wüste, durch deiner Sünden Dornestrüpp. All dein Elend, die Not, die bittere Reue, die Sehnsucht nach dem verlorenen Elternhaus — hörst du nicht aus allem meine Stimme, die dich zurückrief?... So lange hast du mir widerstanden — nun aber ist die Stunde der Gnade! — Tausend Wege hat mein Erbarmen, um die verblendeten Seelen zu rufen. Ich kann Steine zum Leben erwecken — ich kann sterbenden Blumen eine Stimme geben, dass sie dir von meiner Liebe reden... Mein Sohn, sieh meine Arme ausgespannt — ich warte auf dich! O geh nicht kalt vorüber...!“ — — Wie erschlagen brach der junge Mensch zusammen. Ein Schluchzen, erschütternd, gewaltsam, brennend, brach aus tiefsten Seelentiefen. Und erlösende Tränen fielen auf die kühlen Rosenblätter, die gleich Blutstropfen aus Jesu Füßen da lagen.

Henriette Brey.



Kleine Schritte macht ein Kind

Darum kann es nicht „Schritt halten“ mit den grossen Leuten.

So sollen auch Kinder, die mit acht oder neun Jahren zur ersten heiligen Kommunion gehen, kleine Schritte machen und nicht zu viel auf einmal tun, sonst werden sie zu rasch müde und kommen nicht ans Ziel. Das gilt ganz besonders fürs Lesen von religiösen Büchern. Denn sie sind nicht zur Unterhaltung geschrieben, sondern zum stillen Betrachten und Verweilen.

Kennt ihr solche Bücher? Ich habe vier gelesen, die mir besonders gut gefallen haben und die ich euch darum nennen möchte:

Da ist ein Büchlein von der westfälischen Dichterin Helene Pages. Es heisst: „Aus Gottes Garten“. Von hundert Heiligen und Seligen wird immer eine kurze Geschichte erzählt, gar nicht langweilig. Denn glaubt nur, im Leben dieser Menschen ist vieles passiert.

Nicht weniger schön und erhebend sind die von derselben Dichterin erzählten 34 Geschichten von Menschen und Dingen, die besonders nahe beim lieben Heiland sind, in dem Büchlein: „Jubelt und seid froh!“ Es ist ein wirklicher Jubel, der in Worten und Bildern durch dieses Büchlein braust.

Ein wenig stiller als hier geht es in dem Büchlein des Tiroler Priesters Joseph Liensberger zu, wo wiederum mit kurzen, aber frohen Schritten und durch viele heilige Orte und Stätten hindurch Christus entgegengezogen wird. Das Büchlein führt darum den schönen Titel: „Im Heiland meine Freude“.

Einen ganz starken Eindruck hat auf viele Kinder schon immer das Büchlein „Heilige Zeit der Kindheit“ gemacht. Ich darf es darum an dieser Stelle nicht verschweigen und würde es sehr bedauern, wenn ihr es nicht haben könntet. Es stammt von einer vielgeprüften Frau und Mutter, und man hat beim Lesen das Gefühl, als ob uns ein guter Freund oder eine gute Freundin an der Hand hielte und uns auf alles Schöne und grosse in der Welt aufmerksam mache.